



Abend -

Zeitung.

205.

Freitag, am 28. August, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Die vollendete Schöpfung.

Warmer Schöpfungsdem wehte  
Um der jungen Erde Brust,  
Ueber die die Morgenröthe  
Ausgoß ihre Frühlingslust.  
Da entkeimten Blütenknospen;  
Duftig ward's in Flur und Hain,  
Lächelnd zog mit allen Kronen  
Da der erste Frühling ein.

Doch kein Ton der ihn begrüßte!  
In dem dunklen Blätterdach  
War es schweigend noch und wüste,  
Und kein Laut der Freude wach.  
Einsam sah man Turteltauben  
Durch die dunkeln Myrthen ziehn,  
Nachtigallen wiegten schweigend  
Sich in der Gebüsche Grün.

Ach kein Hauch, der sie beselte  
In dem schönen Augenblick,  
Denn den Neuerschaffnen fehlte  
Noch das größte Erdenglück!  
Und die Liebe sah's mit Trauern,  
Und verließ die Himmelspracht,  
Senkte weihend sich hernieder  
In die grüne Haineknacht.

Da umfing ein heilig Wehen  
Liebeathmend die Natur;  
Lauter ward es auf den Höhen,  
Liebe schlug durch Thal und Flur;

Stimmen zogen in die Lauben,  
Heilige Harmonien ein,  
Weiche Flötentöne wallten  
Klagend, jubelnd durch den Hain.

„Liebe,“ schwirrte die Cicade,  
Leise sprach's der Murrenbach,  
„Liebe,“ scholl vom Felsgestade  
Das erwachte Echo nach.  
Frohe zärtliche Gefühle  
Wurden der Natur vertraut,  
Jedes Herz fand seine Sprache,  
Jedes seinen Wonnelauf.

Selbst die zarten Blumen schlossen  
Bei der großen Huldigung  
Ihre Kelche auf, und gossen  
Balsam durch die Dämmerung.  
Ihre sanften Blätter küßten  
Sich beim leisen Niederwehn,  
Als begrüßten sie der Liebe  
Heiliges Vorübergehn!

Ringsum schollen Wonnelieder,  
Tiefe Worte sprach der West,  
Engel neigten sich hernieder  
In das große Freudenfest.  
Sangen jubelnd: Heil der Erde!  
Heil der jugendlichen Braut!  
Liebe hat sie schön vollendet  
Hat dem Himmel sie vertraut!

Agnes Franz.

## Die Folgen eines einz'gen Fehlers.

(Fortsetzung.)

Mehrere Augenblicke hindurch schwiegen Henry und Elise beide. Endlich wiederholte er, dessen Ehre vorher durch keinen Verdacht befleckt war: „Ach! das ist nur zu wahr! Ich bin nun nicht mehr ehrenwerth. Diese Benennung habe ich verschert — ich muß eine andre annehmen.“ Hier hob er plötzlich sein Haupt in die Höhe und fuhr stolz fort: „Wer darf es aber wagen, diesen Namen vor mir auszusprechen, mag ich auch immer arm und unglücklich seyn?“ — „O Henry! selbst die schwache Elise würde hinreichende Kraft haben, Dich gegen solche Beschuldigungen zu beschützen. Sie, sie laß vor Gott und Menschen betheuern, daß Du der edelste, der ehrenwertheste von allen menschlichen Wesen bist. Entsaue der Welt. Verachte die, welche Dir Unrecht thun. Laß uns für immer aus diesem Hause des Glanzes fliehn, um ununterbrochen die Vorrechte der Herzensinnigkeit und des höhern Glanzes häuslichen Glücks zu genießen. Ich kann Dir freilich nicht noch mehr Liebe versprechen, aber ich werde neue Zeichen erfinden, um Dir mein ganzes Gefühl mittheilen zu können. Ohne auch nur Einen Seufzer, werde ich von der Höhe herabsteigen, auf die Du mich selbst erhobst. Nur in häuslicher Beschäftigung werde ich mein Vergnügen finden, und selbst Sorgen sollen nur Würze unsrer gegenseitigen Freuden werden.“ — „Zauberin!“ rief Henry aus: „ach! warum kann ich kein solches Asyl annehmen? Ja, ich zweifle nicht daran, daß Elise selbst die Armuth verschönern würde, ausöhnen könnte ja Elise mit dem Mangel alles Glanzes, mit der Ungerechtigkeit der Menschen, mit den Tücken des Geschicks. Glückliche würden wir dennoch seyn, aber, theuerste Freundin, ich kann Dir die Wahrheit nicht verbergen, ich vermag es nicht, die Stimme der innern Ueberzeugung zum Schweigen zu bringen, die mir stets zuruft, daß ich schuldig war. Die Aussicht, die ich vor mir habe, ist mehr als Verlust des Vermögens, sie ist Erniedrigung, vollkommene Herabwürdigung — unvermeidliche Schande — unerträgliche Verzweiflung! — Ich weiß es nicht, wie tief sich Foster eingelassen hat, ich kann selbst keine Vermuthungen deshalb hegen, aber wenn es sich ergeben sollte, daß die Verpflichtungen, die er mir auflud, mein Vermögen übersteigen, — wenn ich und meine Thorheit der öffentlichen Schande Preis gegeben werden müssen — wenn ich kriechen

muß unter das Joch des unbarmherzigen Gläubigers, oder den Schrecken des Kerkers mich aussetzen — mit Schmach bedeckt — von Schimpf verfolgt — wenn ich herabgestürzt werden sollte in diesen Abgrund aus meinem frühern Frieden, meinem bisherigen Glück — was soll ich dann noch thun? — wie müßte ich dann handeln? — Was würde mir dann Elise, mein Schutzengel, das Wesen das nie befleckt ward von Schmach und Vorwurf, rathen?“ — Elise hörte diesen heftigen Reden in schweigender Abspannung zu. Ihre Hände waren zum Gebet gefaltet, ihre Augen ruhten auf dem Boden oder erhoben sich nur mit dem unbeschreiblichen Ausdruck leidenschaftlosen Grams zum Himmel, ihre Wangen bedeckte die Blässe der Hoffnungslosigkeit.

„Laß uns davon abbrechen,“ rief Henry, „der morgende Tag wird alles entscheiden. Der morgende Tag rettet oder vernichtet mich.“ Mit diesen Worten warf er sich auf ein Sopha, wo er lange in düstern Schweigen versunken blieb. Elise setzte sich neben ihn. Sie hatte aber nicht mehr den Muth ihn anzureden. Nur einige abgebrochene Worte verriethen das Geheimniß ihrer Gedanken. Doch zeigte Elise, auf die Schulter ihres Gatten gelehnt, in jedem Blicke, in jeder Bewegung die Zärtlichkeit ihrer Liebe, bis sie endlich, von der Heftigkeit ihrer Gemüthsbewegungen erschöpft, ihre schweren Augenlieder schloß und in einen unruhigen Schlummer versank. Sommers wachte bei ihr mit schwermüthigem Wohlgefallen, indem er selbst diese so unvollkommene Ruhe zu stören fürchtete. Wenn er auf ihr bleiches aber immer noch schönes Gesicht blickte, empfand er ein noch nie gekanntes aber unbeschreibbares Gefühl, welches ihn zum erstenmale antrieb, Gedanken und Ausdrücke der Liebe an sie zu richten, von denen sie nicht das mindeste gewahrte. Er wußte kaum mehr ob er noch lebte, so trüb waren seine Ahnungen, so finster der Blick auf sein künftiges Daseyn. „Gütiger Himmel!“ rief er aus, „und warum wollte ich das glückliche Loos, das Du mir gegönnt hattest, ändern? Elender Mensch! habgüchtiger Thor! Nie genug der Ehre, des Ruhms, des Vermögens! Unstre ehrgeizigen Pläne, unser rastloses Streben verlockt uns, und leitet uns hinweg von dem einfachen Pfade des Friedens und des Heils. Schlaf sanft, theure Elise, laß die Ruhe bleiben in Deiner Brust, nur den Schuldigen laß leiden, ich nur, ich allein muß büßen was ich verbrach! Was sage ich? Wir sind ja beide nur Eins!

Auch in Deine Seele habe ich den Dolch gestossen. Schreckliches Geschick! Welches hohe Glück habe ich verloren!" — „Ja," stöhnte Elise in ihrem unruhigen Schlummer, „ja, ich liebe ihn innig — Henry!" Bei dem Tone dieser abgebrochenen Worte, die so sonderbar und doch so innig mit seinen eignen Gedanken und Gefühlen übereinstimmten, vergoß der unglückliche von qualvoller Angst durchbelebte Gatte einen Strom von Thränen. In diesem Augenblicke schlug Elise die Augen auf. Die Morgensonne erhellt das Gemach. Sie sprang vom Sopha empor, und rief in plötzlicher aber noch halb verworrender Erinnerung des gestrigen Tages: „Ist der Brief da?" — „Noch nicht," antwortete Henry mit einem kummervollen Seufzer. „Noch nicht, Du kannst mir's glauben." — „Aber warum denn da dieser unnütze Schmerz? Komm! es ist ja jetzt kein Geheimniß mehr zwischen uns." — „Keines, meine Geliebte! wir haben nur Eine Seele, und bis die unglückliche Botschaft kommt, wollen wir unsre Kraft festhalten, und wo möglich unsern Geist etwas stärken. Die aufgehende Sonne lächelt so mild, komm, laß uns einathmen die reine Luft und unser Herz dem segnenden Einfluß der Natur öffnen." Ob Elise gleich noch schwach war, strengte sie sich doch an, um ihm zu gehorchen, wankte von Henry unterstützt durch den Park, in dem sie so viele glückliche Stunden verlebt hatte, und besuchte noch einmal alle jene Plätze, die durch ihren reifen Geschmack so reich verschönt worden waren.

Erst Nachmittags kam der versprochene Brief an. Henry ging mit ihm sogleich in sein Zimmer, damit Elise nicht Zeugin seines ersten Eindrucks auf ihn seyn sollte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### E i n g e z o g e n h e i t.

In den Londener Zeitungen machte Jemand bekannt: er wüßte zu einem Geschäfte, welches er seit mehrern Jahren betreibe, und das ein hinlängliches Auskommen gewähre, einen Gehülfen, der jedoch an ein eingezogenes Leben gewöhnt und in seiner letzten Stelle mehrere Jahre gewesen seyn müsse.

Hierauf erwiederte Jemand in den Zeitungen: er könne ein dazu vollkommen geeignetes Subject nachweisen, nämlich einen Menschen, der gefäng-

lich eingezogen worden und mehrere Jahre in Newgate gefessen, folglich seine letzte Stelle nicht verändert habe.

R. M.

### M i s c e l l e n.

Man hat aus ältern Zeiten eine große Menge, zum Theil interessanter Anekdoten, die sich auf alte, allgemein bekannte und gesungene Kirchenlieder beziehen. Folgende beiden sind jedoch neu und noch nirgends gedruckt; sie beziehen sich beide auf das alte, ehemals in lutherischen Kirchen allgemein gesungene Lied: „Allein Gott in der Höh' sey Ehr!"

a) Im Zuchthause zu H., wo dies Lied, wie an vielen Orten, regelmäßig zu Anfang des Gottesdienstes gesungen wurde, konnte man die Bemerkung machen, daß die Maleficanten einen Vers der ersten Strophe allemal mit verdoppelter Stimme und besonderm Nachdruck sangen. Es waren die Worte: Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat.

b) Zu \*\*\*, wo die Aufhebung des reichen Domcapitels vielen sehr wehe that, singt der Domkürster, ein Mann von altem Schlage, die bekannten Worte: All' Fehd' hat nun ein Ende! bis auf den heutigen Tag mit einer kleinen zeitgemäßen Veränderung:

Alle Fête hat nun ein Ende!

Einige Merkwürdigkeiten, den Buchstaben A betreffend:

Der Buchstabe A behauptet, als der von Allen am ersten und am leichtesten auszusprechende, auch in dem Alphabet aller Sprachen die erste Stelle. Hiervon macht das Aethiopische eine Ausnahme, in dessen Alphabet das a die dreizehnte Stelle hat.

Dieser Buchstabe hat zu vielen witzigen oder seltsamen Einfällen Veranlassung gegeben. So beginnt und schließt z. B. das Wort Alchymia damit. Dies fanden die Freunde der Goldmacherskunst sehr tröstlich, denn sie meinten, das doppelte A deute auf Aurum und Argentum; ihre Gegner aber versicherten, es weise auf Armuth und Arzenei (für das Gehirn).

Auflösung der Charade in No. 204.

M i s c h r a s e.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 15. August. In der Stadt: *Così fan tutte*. Mit Musik von Mozart.

Am 16. August. Auf dem Linkeschen Bade: *Der Geisterseher*. Kom. Singspiel in 2 Aufzügen, Musik von W. Müller. Eröffnete eine unerschöpfliche Quelle des Gelächers, welche durch die ganze Vorstellung strömte, und am Schlusse das Borrufen des Herrn Seyer, als Heinzensfeld, und Dem. Julie Zucker, als Henriette, zur Folge hatte.

Am 18. August. In der Stadt. Zum erstenmale: *Die Zwillinge*. Trauerspiel in 4 Aufzügen, von Klinger. Für die Darstellung neu bearbeitet von August Kublack.

Wem, der mit dem Gange unsrer dramatischen Literatur nur einigermaßen vertraut ist, mußte es nicht eine sehr interessante Erscheinung seyn, hier ein Stück wieder auf der Bühne zu erblicken, das vor mehr als 40 Jahren eines Beifalls genoss, wie sich kaum eines vorher dessen auf der deutschen Bühne zu erfreuen hatte, das dem Geiste eines der glänzendsten Dichter der damaligen Periode frisch und regellos, aber um so kräftiger entströmte, und an Shakespear wohl erinnernd, doch auch die ganze deutsche Kraft und Wärme in sich trug. Seit mehreren 30 Jahren hatte es aufgehört auf unsrer Bühne heimisch zu seyn, wohl auch auf fast allen andern. Die neue treffliche Ausgabe der Werke des genialen Klinger von 1815, mußte es selbst bei denen, die sonst leicht vergehlich sind, wieder in Anregung bringen. Eine Beifall verdienende Achtung für ein hohes Verdienst müssen wir es daher nennen, wenn unsre Bühne den Entschluß faßte, auf dieses Meisterwerk früherer Zeit die jetzige Generation, die oft leider nur zu wenig mit ihren frühern dichterischen Heroen vertraut ist, wieder aufmerksam zu machen. Jene Sturm- und Drangperiode aber, wie sie eben auch nach einem Stücke Klingers benannt ward, ist in ihren Wortfügungen, in der Stellung des Dialogs, in unbewachten Ausdrücken, oft so sonderbar grell und, man möchte sagen, unbesorgt wegen, daß hierbei die Frage entstand, ob man dieses Stück ganz in seiner alten Gestalt wiedergeben, oder Sprache und Haltung des Dialogs mehr dem Geschmack der neuern Zeit und selbst den jetzigen Forderungen des Stils angemessen, anpassen sollte. Das Letztere schien unbedingt das Bessere, da sonst manches selbst ganz unverständlich, manches im Contrast der Gegenwart fast lächerlich gewesen seyn würde. Herr Aug. Kublack, uns schon durch ein eignes Drama bekannt, übernahm also dieses Geschäft, und er hat es, wie man ihm rühmlich nachsagen muß, mit Umsicht, Verstand und Liebe ausgeführt. Es ist im Dialog nichts Wesentliches bei den nothwendigen Verkürzungen ausgelassen, die originelle Farbengebung erhalten, und nur das allzu veraltete hinweggewischt worden. Gewiß würde selbst der wackre General Klinger, der noch jetzt in einem der ersten öffentlichen Aemter in Petersburg lebend, für Ausbildung der Wissenschaften in dem Weltreiche Rußland als Curator der Universität Dorpat u. s. w. väterlich sorgt, mit diesem Theile der Bearbeitung und der dabei beobachteten achtungsvollen Schonung und Umsicht zufrieden gewesen seyn. Ob er es jedoch auch mit der Veränderung am Schlusse seyn dürfte, die der Bearbeiter unternommen hat, während alles übrige bis auf eine einzige Scene sich nahe an das Stück selbst anschließt, möchten wir wohl wissen. Warum wir es nicht ganz seyn können, legen wir offen, und mit Achtung für die

gute Absicht des Bearbeiters, dar. Allerdings besteht der fünfte Akt Klinger's, wie er im Original vor uns liegt, nur aus zwei kurzen Scenen, und kommt nicht mit der Ansicht überein, die wir uns von dem mit Recht machen, was sich in einem solchen größern Zeitabschnitt an Handlung oder Characteristik entwickeln soll. Es könnte aber dieser 5te Akt als 6te und 7te Scene sehr süglich, durch Abgehen Grimaldi's und Guelfo's in ihr Schlafgemach, und Anknüpfung desselben, nach der Verwandlung der Bühne, an die 5te Scene des vierten Aktes zu einem zeitgemäßen Ganzen gemacht werden, ohne die wesentliche Veränderung vorzunehmen, die der Bearbeiter eintreten läßt, der mit richtigem Gefühl auch aus diesen zwei Akten Einen gemacht hat. Anstatt daß nämlich im Original — wie es übrigens Vorschrift der damaligen Preisaufgabe war, welcher dieses Trauerspiel, so wie Julius von Tarent und Galora von Venedig ihr Daseyn verdankten, und deren Wiederholung in ähnlicher Art mit bestimmter Tendenz wohl zu wünschen wäre — der alte Guelfo seinen Sohn tödtet, und mit dieser Handlung ohne weitem Dialog sich das Stück schließt, läßt der Bearbeiter dem jungen Guelfo von Grimaldi Gift geben, um ihn — wie er sagt — zu retten, zu heilen, und die schon zum Dolchstoß aufgehobene Hand des Vaters wird durch Grimaldi's Entdeckung dieser That aufgehalten, Guelfo sinkt mit dem Ausrufe: Dank Dir, Du treuer Freund, Du milder Arzt! in Grimaldi's Arme, die andern rufen einzelne Töne ihres individuellen Gefühls, und Camilla schließt das Stück, indem sie mit den Worten: glücklich sind die Todten! auf Ferdinando's Leichnam sinkt. Abgerechnet, daß der Schluß dadurch an Kraft und Raschheit verliert, ist die Absicht des ganzen Stückes aufgehoben, zu deren Erfüllung das Rächeramt der Nemesis in die Hand des Vaters gelegt, durchaus nicht fehlen durfte. Er ist das Familienoberhaupt, nur er kann strafen; er ist rein an diesen Freveln, nur er kann richten; er ist der regierende Herzog, nur er kann retten durch den Tod, ohne selbst dem Gerichte anheimzufallen. Nur seiner Hand kann sich die Nemesis bedienen, wenn sie walten soll im achten Sinne des Characters, der ihr gebührt, nicht der, des schwachen, selbst beleidigten, Guelfo'n, ob auch unwillkürlich, doch einwirkend zur Mordthat aufreizenden, und übrigens nur als Nebenperson im Stücke stehenden Grimaldi's. Wir fühlen wohl, daß der Bearbeiter die Schrecken mildern wollte, wenn er nicht den Sohn vom Vater tödten ließ, aber hier galt es ein höheres Princip, wenn auch jene Milderung hätte erreicht werden können, und es scheint sogar, als ob dies nicht einmal der Fall gewesen sey, da die eintretende Hand der Gerechtigkeit — und diese ist die von Guelfo Vater, nicht die von Grimaldi — nicht dieses, sondern Ehrfurcht, ja selbst Beruhigung gewährt. Ueberdies ist durch diese Veränderung der Uebelstand herbeigeführt worden, daß Guelfo und Grimaldi nun auf der Bühne wenigstens anscheinend im Schlaf versunken bleiben, während Ferdinando's Leiche hereingetragen wird, und Aeltern und Braut lange um sie trauern, ja der Vater selbst seine Wuth gegen Guelfo äußert, und die Mutter und er vielfach von ihm sprechen, ohne daß einer davon den Schlafenden, der doch ihnen so nahe liegt, den Mörder, den geliebten und verbetenen Sohn gewahr werden. Dieses ist auf jeden Fall unwahrscheinlich und störend, von Klinger aber weißlich vermieden, der im letzten Auftritt erst den Ritter Guelfo zu dem Leichnam hereintreten läßt.

(Der Beschluß folgt.)